

Barbara Holzer

Marga Hubinek - Vorkämpferin für die Rechte der Frau

Marga Hubinek war die erste weibliche Nationalratspräsidentin in der Geschichte der österreichischen Republik. Sie war stets eine eher unbequeme Politikerin mit Weitblick und dem liberalen Flügel in der ÖVP zugehörig. Immer sehr engagiert, aber nicht pragmatisch auf Parteilinie. Neben ihrer politischen Pioniertätigkeit auf dem Gebiet der Familien-, Frauen- und Umweltpolitik setzte sich Hubinek stets für die Rechte der Schwachen ein. Ihre politischen Aussagen provozierten gleichermaßen linke Frauenrechtlerinnen und rechte Männerbündler.

Marga Hubinek wurde am 20. Mai 1926 in Wien geboren. Nach dem Besuch der Volksschule und des Realgymnasiums (Kriegsmatura 1944) war sie während des Krieges ein Jahr lang als Dienstverpflichtete in einem Wiener Lazarett tätig. 1945 begann sie an der Universität Wien Germanistik und Geschichte zu studieren. Dort lernte sie ihren Mann, den ehemaligen Fliegeroffizier Kurt Hubinek, kennen und heiratete 1947. Schon während des Studiums engagierte sich Marga Hubinek politisch, denn die "Demokratie faszinierte nach den Jahren der Diktatur." Im Jahre 1949 promovierte sie mit einer Arbeit über "Die Gewerkschaftsbewegung unter Betonung der sozialpolitischen Situation". Nach dem Studium arbeitete Hubinek zwei Jahre lang als Reiseführerin. Ihren beruflichen Weg begann sie im Fonds der Wiener Kaufmannschaft, wo sie 1952 leitende Beamtin (Leiterin des Fonds der Wiener Kaufmannschaft und zuständig für deren Schulen) wurde.

Dr. Wollinger, der damalige Chef der Wiener Handelskammer, förderte die engagierte junge Frau und machte sie mit der Wiener Landesleiterin der Frauenbewegung, der Wiener ÖVP-Gemeinderätin Nora Hiltl, bekannt, die, wie sich herausstellen sollte, Marga Hubineks ehemalige Musiklehrerin war. Marga Hubinek beerbte sie später als Wiener Landesleiterin der Frauenbewegung.

Das Übergewicht der Männerbünde hat Marga Hubinek bereits am Beginn ihrer Berufstätigkeit kennen gelernt. In der Wiener Handelskammer gab es damals 40 Referatsleiter und nur zwei Frauen in leitenden Positionen. Obwohl alle Leiter Akademiker waren und A-Posten bekleideten, wurden die Frauen schlechter bezahlt. Der Kampf für geschlechtsneutrale Bezahlung und die Abschaffung der unterschiedlichen Kollektivverträge für Frauen und Männer gehen auf Marga Hubineks Initiative zurück.

Schon als Studentin an der Universität Wien hatte sich Marga Hubinek in der Österreichischen Hochschülerschaft engagiert und in der Folge ihr politisches Engagement dann auf die Frauenbewegung, den Akademikerbund und den ÖAAB gerichtet. Von 1959 (sie wurde nur wenige Tage nach der Geburt der ersten Tochter als jüngste Abgeordnete im Wiener Landtag angelobt) bis 1970 war Marga Hubinek Mitglied des Wiener Gemeinderates, ab 1978 war sie auch Mitglied des Gemeinderates von Breitenfurt, ihrem Heimatbezirk. Ehrenamtlich ist Frau Dr. Hubinek heute Vorsitzende des WWF-Stiftungsrates.

Als junge Landtagsabgeordnete wurde sie dem 15. Wiener Gemeindebezirk zugeteilt, wo ihr in den Parteisitzungen eine feindselige Atmosphäre entgegenschlug. Als unbekannte Newcomerin ließ sie der damalige Parteiobmann seine Aversion spüren, er selber hatte nämlich auf das Mandat Hubineks gehofft.

Er hatte zugunsten der unbekannteren „Neuen“, die eine Frau und Akademikerin (!) war, Platz machen müssen. Marga Hubinek, Nora Hiltl und Dr. Helene Stürzer waren damals die einzigen Frauen im Kreise ihrer männlichen Kollegen, doch Marga Hubinek stellte sich auch dieser Herausforderung erfolgreich.

Zwei Jahrzehnte ihres politischen Wirkens gehörten dem österreichischen Nationalrat, dem Marga widmete sie vom 31. März 1970 bis zum 4. November 1990 angehörte. Legendar ist der Ausspruch des damaligen Ersten Nationalratspräsidenten und Gewerkschaftsbosses Anton Benya von der SPÖ, der, als er durch ÖVP-Parteichef Alois Mock am Vorabend der Wahl telefonisch von der Kandidatur Hubineks zur Zweiten Nationalratspräsidentin erfuhr, ausgerufen haben soll: „Jessas, a Weib!“ 16 Jahre betrieb Marga Hubinek erfolgreich Oppositionspolitik. Sie war dabei wesentlich am Zustandekommen der Familien- und Strafrechtsreform beteiligt, da sie Familiensprecherin und später Umweltsprecherin ihrer Partei war.

Initiative für uneheliche Kinder

Der ÖVP-Klub im Parlament war bis in die 1980er Jahre ein Herrenclub gewesen, der ohne weibliche Abgeordnete ausgekommen war. Das Präsidium des Nationalrates war ebenfalls - bis Marga Hubinek kam - seit seinem Bestehen ein Männergremium gewesen.

Sie provozierte mit ihren politischen Ideen oftmals: Auf dem Höhepunkt der Abtreibungsdebatte verlangte sie zum völligen Entsetzen mancher ihrer Parteikollegen 1971 die Aufhebung der Rezeptpflicht für empfängnisverhütende Pillen. Die Tageszeitung "Die Presse" zitierte "Pillen-Marga" am 29.4.1971 wie folgt: "Die Meinung des Papstes über Empfängnisverhütung kann für uns nicht maßgebend sein." Sie schlug vor, an vierzehnjährige Antibaby-Pillen ohne Rezept abzugeben. Einerseits hatte sie damit große Teile der ÖVP gegen sich und andererseits wertete die Kirche ihre Aussagen als Kampfansage. Marga Hubinek bekam von alledem aber gar nichts mit, da sie nach ihrer Wortmeldung am nächsten Tag auf Urlaub gefahren war und erst im Nachhinein bemerken musste, welche Lawine sie losgetreten hatte.

Viele Jahre später, anlässlich einer Reise des Europarates, besuchte Marga Hubinek Schweden und lernte dort das Unterhaltsvorschussgesetz (Unterhaltsvorschuss des Staates ohne Exekutionstitel) kennen. Nach Österreich zurückgekehrt kämpfte Marga Hubinek für die Rechte der unehelichen Kinder und überzeugte mit ihrer Ansicht, dass ein Unterhaltsvorschuss-Fonds eingerichtet werden müsse, damit für Kinder, deren Väter keine Alimente bezahlten, der Staat die Eintreibung bei den säumigen Vätern übernehmen könnte.

Unterstützt wurde sie dabei von Edith Krebs, damalige Leiterin des Frauenreferates und SPÖ-Frauenrechtlerin, der aber bald darauf verboten wurde, das Thema weiter zu verfolgen. Marga Hubinek blieb hartnäckig und brachte einen Initiativantrag im Parlament ein, der vom damaligen Justizminister Broda aufgegriffen wurde. Der ÖVP blieb vor der Wahl keine andere Möglichkeit als dem zuzustimmen. Auch hier hatte sich Marga Hubinek erfolgreich für eine familienpolitische Idee stark gemacht.

Am 19. Februar 1986 wurde Frau Dr. Hubinek als erste Frau in das Amt des Zweiten Präsidenten des Nationalrates gewählt. Vom Frauenwahlrecht 1919 bis zur ersten weiblichen Präsidentin war es ein langer steiniger Weg. Marga Hubinek erkämpfte mit diesem Amt die verstärkte Teilnahme am politischen Leben, weil sie wusste, dass Frauen in der Politik Entscheidungs- und Machtpositionen inne haben müssen, damit sie auch tatsächlich etwas bewirken können.

Sie nützte ihre Chance und meldete sich bei wichtigen Themen, oft vom Präsidium aus, zu Wort. Ein Novum war, dass sie als Zweite Nationalratspräsidentin nach ihrer Wahl erstmals vom Rednerpult aus gesprochen hatte, was bis dato unüblich gewesen war.

Vordenkerin eines ganzheitlichen Umweltgedankens

Der würdige SPÖ-“Schweigepräsident” Benya (er sprach nie vom Rednerpult aus) machte ihr das politische Leben im Parlament nicht gerade einfach.

Anschauungswelten prallten aufeinander als Marga Hubinek ihm beispielsweise in der Diskussion um den Bau des Donaukraftwerkes Hainburg in einem persönlichen Vier-Augen-Gespräch die Vorzüge der schützenswerten Natur bzw. der Errichtung eines Nationalparks nahe bringen wollte und Benya einfach nicht nachvollziehen konnte, was man “an der Au finden konnte”, denn “dort gibt es nur Gelsen, Gestrüpp und schlechte Wege.” Marga Hubinek sollte sich zum Vergleich doch die schöne (betonierte) Parkanlage beim Kraftwerk Greifenstein ansehen.

Hubinek lehnte, obwohl eine einstimmige Abstimmung im Parlamentsklub angestrebt wurde, nur unterstützt vom Parteikollegen NR Heinzinger, die Position der ÖVP zum Bau des Kraftwerkes Hainburg ab: “Meine beiden Töchter sind damals in der Au gesessen. Ich hätte nicht anders abstimmen können.” Die persönliche Überzeugung war Marga Hubinek stets wichtiger als die Parteiräson und sie bestätigt: “Die Gutmütigen haben mich als Spinnerin betrachtet, andere haben mich abgelehnt. Ich war ihnen suspekt.”

Die Funktion einer Zweiten Nationalratsräsidentin übte Marga Hubinek bis zum 5. November 1990 aus. Sie selbst wertete damals ihre Wahl als "kleinen Schritt auf dem dornenreichen Weg zu einer besseren Vertretung der Frauen insgesamt". Bei der Abstimmung Mitte Februar 1986 erhielt sie 107 von 155 Stimmen.

Nicht selten kam Marga Hubinek, wenn sie die Interessen der Arbeitnehmerinnen vertrat, mit dem Wirtschaftsbund und der Industriellenvereinigung in Konflikt. So war sie bereits Kernkraftwerksgegnerin, als die ÖVP noch für Zwentendorf war. Die Übernahme des Umwelt- und Familienministeriums, die ihr Mentor Alois Mock 1987 angeboten hatte, hätte sie zwar gereizt, lehnte sie jedoch aus familiären Gründen ab.

Frauensolidarität als politische Tugend

Ihr politisches Credo lautete stets, dass die Frauen geeinter auftreten müssten, denn nur die Solidarität der Frauen aller Parteien mache politische Erfolge erst möglich. Sie ist der Meinung, wenn Gesellschaft und Politik heute wachsenden Druck auf junge Frauen ausüben, sie mögen z.B. mehr Kinder bekommen, so müssten die Frauen geeint und resolut die Rahmenbedingungen wie ausreichende und qualitativ hochwertige Betreuungsplätze für Kinder aller Altersstufen einfordern und Partner haben, die einvernehmlich die Kinderbetreuung übernehmen, wie etwa in Form der Väterkarenz.

Marga Hubineks frauenpolitische Erfolge stießen zu Beginn ihrer politischen Karriere im eigenen ÖVP-Klub auf heftigen Widerstand und konnten nur durch gelebte Frauensolidarität über die starren Parteigrenzen hinweg verwirklicht werden. Wiederholt bildete Hubinek, wenn es um die Durchsetzung von Frauenanliegen ging, eine Achse mit Frauen anderer Parteien. Marga Hubinek weiß nach fast 50-jähriger Tätigkeit als Mandatarin für die Volkspartei, wie Politik passiert. “In der Frauenpolitik geschieht zu wenig. Sie wird von der Familienpolitik zugedeckt. Es gehört eine Plattform aktiviert, die jenseits der parteipolitischen Grenzen die Regierung in die Pflicht nimmt und mutig für die Anliegen der Frau agiert.”

12-Punkte-Programm zur Gleichberechtigung

1972 hatte Marga Hubinek bereits “12 Schritte zur Partnerschaft” verfasst, die ihr ganzes politisches Leben prägen sollten. 1988 wurden diese 12 Schritte von ihr unter dem Titel “Für die Rechte der Frau” als Programm veröffentlicht. Damit zog sich Marga Hubinek den hämischen Spott des Boulevardjournalisten “Staberl”, bürgerlich Richard Nimmerrichter, von der Kronen Zeitung zu.

In diesem Programm sind bereits vorausschauend richtungsweisende Forderungen dokumentiert: der Übergang zur partnerschaftlichen Familie, der Mädchename der Frau soll auch als Familienname gelten dürfen, gegenseitiger Unterhaltsanspruch in der Familie, Kindererziehung und Haushaltsführung werden als Beitrag zum Unterhalt gewertet, wahlweiser Karenzurlaub, Vermögensteilung auch in aufrechter Ehe, Schaffung von Teilzeitarbeitsplätzen für Männer und Frauen sowie gleitende Arbeitszeit, erhöhtes Angebot an Umschulungsmöglichkeiten für Frauen und bezahlter Mütterurlaub für die Weiterbildung, Abbau jeglicher Diskriminierung und Chancengleichheit für Frauen sowie die Forderung an die Parteien, den ÖGB und die Kirchen, mehr Frauen mitarbeiten zu lassen.

Hubinek hat für jede einzelne dieser Forderungen gekämpft und viele davon im Laufe ihres langen politischen Lebens auch durchsetzen und zum "Common Sense" ihrer Partei machen können. Sie hat dabei immer wieder Frauen aus allen politischen Lagern gefunden, die sie dabei unterstützt haben. Handschlagqualität hatte ihre Freundschaft unter anderen mit den Sozialdemokratinnen Johanna Dohnal und Hilde Hawlicek. Dohnal hatte beispielsweise Alois Mock nach der Wahl Hubineks zur Zweiten Nationalratspräsidentin ausdrücklich zu seiner Wahl gratuliert.

Was das Thema auseinanderklaffende Schere zwischen Männer- und Frauen-Einkommen betrifft, so wird die Gesellschaft "bei der Beibehaltung des gegenwärtigen Veränderungstempos erst in 500 Jahren vielleicht eine Lösung gefunden haben", wie Marga Hubinek in ihrer Rede anlässlich "70 Jahre Frauenrecht" im Jahre 1989 im Parlament ironisch und leicht resigniert feststellte.

Nach 30-jähriger Tätigkeit hat Marga Hubinek ihr Mandat im Gemeinderat ihres Wohnortes Breitenfurt, niedergelegt, aber die Politik lässt sie trotzdem nicht los. Aus der Erinnerung an ihre Zeit als Familiensprecherin beurteilt sie die heutige Frauen- und Familienpolitik folgendermaßen: "Da wird immer von Wahlfreiheit gesprochen, aber die gibt es in Wirklichkeit nicht. Es hängt davon ab, ob eine Frau eine Betreuung für ein Kind hat oder nicht. Wenn sie merkt, dass dies schwierig ist, wird sie gar kein Kind bekommen." Marga Hubinek vertrat immer aus Überzeugung eine andere Meinung als ihre männlichen Kollegen. Ihr Protektor, der damalige Klubobmann Alois Mock, führt dies darauf zurück, dass Hubinek eben immer "eine Nasenlänge der Partei voraus" war.

Die verschiedenen Lebenswelten von Mann und Frau sind laut Marga Hubinek eine Ursache für die Meinungsunterschiede zwischen den Geschlechtern.

Ihre eigene Familie entsprach nie dem Bild “der heiligen Familie” mit einem arbeitenden Vater und einer Hausfrau-Mutter, die zu Hause zwei Kinder hütet. Marga Hubinek war immer berufstätig und ihre gelebte Partnerschaft war den konservativen Männerbündlern in der ÖVP suspekt. Sie baute als Politikerin ihre Karriere eben darauf auf, dass Partnerschaft keine leere Phrase ist.

Kampfbereit ist Marga Hubinek auch noch heute, wenn es darum geht, gute Argumente durchzusetzen. Es war ihr nie wichtig, “Everybody’s Darling” zu sein. Diese Konfliktbereitschaft musste sie vor allem als ÖVP-Umweltsprecherin bei der Auseinandersetzung um das Osttiroler Dorfertal beweisen. Der damalige Raumplaner des Alpenvereins namens Haslacher hatte Marga Hubinek über die Problematik des Kraftwerkbaus informiert und um ihre Unterstützung gebeten. Marga Hubinek nütze damals “die Medien schamlos aus”, denn sie lud Journalisten ein, mit ihr das Dorfertal zu durchwandern. Sie zeigte vor Ort, wie die Staumauer, die höher als der Wiener Stephansdom geplant war, die einzigartige Landschaft entstellen würde.

Sie kämpfte unbeirrt gegen die Überflutung des Dorfertals und gegen einen Kraftwerksbau und für die Schaffung des Nationalparks Hohe Tauern und fragte, “wer uns eigentlich das Recht gibt, die Natur für unsere Kinder und Enkelkinder aus rein wirtschaftspolitischen Überlegungen zu zerstören” und meinte damit den Verkauf teuren Tiroler Wassers nach Bayern und den Import von billigem Atomstrom aus Bayern.

Der technikgläubige Univ.-Prof. Dr. Felix Ermacora trat daraufhin aus Protest aus dem Alpenverein aus. Der Tiroler ÖVP-Landeshauptmann und TIWAG-Vorsitzende Eduard Wallnöfer war wütend und entzog Marga Hubinek öffentlich während einer Parteisitzung, zu der sie als Parteiobmann-Stellvertreterin von Alois Mock erschienen war, das Du-Wort und verbot ihr sogar weitere derartige "Umtriebe" in Tirol. Aber die Strategie "der grünen ÖVP-lerin" war erfolgreich, und der damalige Wirtschaftsminister "Bobby" Graf konnte ihr später telefonisch mitteilen, dass das Kraftwerk Dorfertal auf ihre Initiative hin nicht gebaut werde.

Kampf gegen männliche Windmühlen?

Trotzdem hat sich bis heute wenig geändert: Noch immer geht es immer nur um die Mehrproduktion und den Verkauf von Strom. Niemand spricht mehr über das Energiesparen, ärgert sich die pensionierte Politikerin.

Hubinek kann auch im Ruhestand nicht teilnahmslos zusehen und unterstützt deshalb eine Bürgerinitiative gegen ein Pumpkraftwerk in Osttirol. Auf einer Tafel am Beginn des Dorfertals bedankt sich die Bevölkerung namentlich bei Marga Hubinek, dass sie diese herrliche Gegend vor der Überflutung gerettet hat.

“Das ist der einzig sichtbare Erfolg meiner langen politischen Arbeit”, wie Marga Hubinek mit leichter Ironie feststellt. Heute profitieren zwar Österreichs Frauen von ihren politischen Initiativen, die meisten haben aber vergessen, auf wen diese Anstrengungen zurückgehen.

Für Hubinek gibt es heute zu wenig Frauenpolitik. Die Familien werden zwar gestärkt, aber die Frau in der Arbeitswelt werde vernachlässigt. Familienpolitik darf Frauenpolitik aber nicht ersetzen. Das Thema Vereinbarkeit von Beruf und Familie oder Kind (Alleinerziehende) ist heute aktueller denn je. Es wurde zwar ein Bewusstsein geschaffen, dass Frauen mit gleicher Ausbildung und Qualifikation wie Männer verantwortungsvolle Jobs ausüben können, trotzdem seien Frauen heute immer noch stark benachteiligt wie z.B. im universitären Bereich.

Marga Hubinek hat so manche Grabenkämpfe mit politischen Gegnern ausgefochten. Die Relevanz ihrer politischen Aussagen ist heute immer noch von Bedeutung, ruft man sich ihre Kernthesen für den politischen Alltag ins Gedächtnis. Ihre politischen Leitlinien und Grundüberzeugungen legen Zeugnis von ihren politischen Erfahrungswirklichkeiten ab. Grundsatztreue im politischen Wettbewerb wurde von ihr vorbildlich gelebt. Sie hat die Kluft zwischen politischer Theorie und gleichberechtigungsorientierter Frauenpolitik überbrückt und ihre eigene Ideengeschichte eingebracht.

Auf ihrem reichen Erfahrungsschatz bauend, rät Hubinek den jungen Frauen von heute Folgendes: "Jede einzelne soll im kleinen Kreis beginnen, Kontakte zu knüpfen und sich für das politische Geschehen interessieren. Wichtig ist dabei die Solidarität der Frauen und die aktive Teilnahme an der Politik." Das Motto könnte dabei lauten: Initiativ werden und selbstbewusst Stellung beziehen!

Zitate

Ich wollte nie "Everybody's Darling" sein.

Wenn ich eine öffentliche Funktion bekleide, dann muss ich auch mein privates Leben danach ausrichten.

Ich habe immer die Kontakte zu Politikerinnen der anderen politischen Parteien über die Parteigrenzen hinweg gesucht, denn die Solidarität der Frauen kann in der Politik viel bewegen.

Die besten Leute in der Politik sind zunächst jene, die als völlig unbekannte Newcomer gewählt werden. Sie haben nämlich noch keine Gegner.

Was gibt uns eigentlich das Recht, unsere Natur zu zerstören und sie nicht für unsere Nachkommen zu schützen?

Unser Leben bestimmt die Natur.

Die brutale Abholzung des Regenwaldes und die Tatsache, dass die Eisschollen schmelzen und die Eisbären darauf nicht einmal mehr stehen können, geht sehr wohl jeden von uns etwas an.

Als Nationalratspräsidentin wurde von mir in erster Linie verlangt, die Würde des Hauses zu repräsentieren. Außerdem nahm ich am politischen Geschehen als Parteivorstandsmitglied teil.

Die Dinge, die mir ein echtes Anliegen waren, habe ich aufgegriffen und konsequent verfolgt wie z.B. die Umweltschutzfragen. Klein geratenen Dingen wie der Gratisschulbuchaktion habe ich mich nicht so intensiv gewidmet.

Jede Frau sollte im kleinen Kreis beginnen, Politik zu betreiben und Kontakte mit Gleichgesinnten zu pflegen.

Frauen müssen von ihrem hart erkämpften Wahlrecht Gebrauch machen. Sie nehmen durch ihre Wahl Einfluss auf die Bildung politischer Gremien.

Jeder einzelne muss Stellung beziehen und die demokratiepolitischen Möglichkeiten nutzen!

Anmerkungen

- 1) Sämtliche Zitate stammen aus einem persönlichen Gespräch mit Marga Hubinek vom 25.2.2008.

Literatur (Auswahl)

Sten. Prot. der 127. Sitzung der XVI. GP vom 19. Februar 1986, S. 11321.

Sten. Prot. der 95. Sitzung der XVII.GP vom 1. März 1989, "70 Jahre Frauenwahlrecht", S. 10975.

Hubinek, Marga: Für die Rechte der Frau, Wien 1988.